



Auf dieser Brache am südwestlichen Stadtrand von Pöbneck will Unternehmer Uwe Keck bis Ende 2010 eine Freiflächen-Photovoltaik-Anlage bauen. Dann muss nur noch die Sonne öfter scheinen als in diesen Tagen. (Foto: OTZ/Marius Koity)

Vom Steinbruch zum Solarpark

Unternehmer Uwe Keck baut am Pöbnecker Stadtrand Freiflächen-Photovoltaik-Anlage

Von OTZ-Redakteur
Marius Koity

Pöbneck. Auf einer Halde des ehemaligen Kalkwerkes in Pöbneck-Öpitz soll eine Freiflächen-Photovoltaik-Anlage entstehen. Bauherr ist der hiesige Unternehmer Uwe Keck mit seiner Firma K + S Stahl- und Behälterbau Pöbneck.

Den entsprechenden Bebauungsplan billigte der Pöbnecker Stadtrat nach kurzer Diskussion mehrheitlich. Lediglich Hans-Georg Zietz von der Birso versagte dem Vorhaben seine Zustimmung.

Ab Juli sollen bis zu 4,50 Meter hohe Solarmodule in 21 Reihen auf einer 8300 Quadratmeter großen Fläche aufgestellt werden, die sonst kaum noch wirtschaftlich genutzt werden könne, so Keck. Ihm gehört das Gelände am Grenzweg 12 über die Öpitzer Grundstücksgesellschaft Pöbneck mit.

Die Photovoltaik-Anlage soll ausschließlich der Gewinnung elektrischer Energie dienen und noch in diesem Jahr in Be-

trieb genommen werden. Keck lässt sich bei seinem Vorhaben von Architekt Michael Sprigade aus Pöbneck betreuen.

Die Leistung des Solarstromwerkes soll in der Spitze bei bis zu 1,5 Megawatt liegen. Genau

Trotz sinkender Photovoltaik-Einspeisevergütungen ist sich Keck sicher, ein gutes Geschäft zu machen. Er denke da eher langfristig.

Die Stromgewinnung soll automatisch und fernüber-

günstige Auswirkungen auf die Pflanzen- und Tierwelt, Menschen und die Landschaft seien nach derzeitigem Kenntnisstand nicht zu erwarten, heißt es in einem Umweltbericht zu dem Projekt.

Träger öffentlicher Belange haben keine Bedenken geäußert. Der Bebauungsplan „Sondergebiet Solaranlage“ wird demnächst im städtischen Bauamt öffentlich ausliegen.

Keck wollte mit dem Projekt eigentlich schon weiter sein. Leider habe die Klärung bergrechtlicher Fragen länger gedauert als erwartet, gab er im Stadtrat zu verstehen.

Behördliche Hürden erwartete Keck nicht. Schließlich wolle er eine brach liegende Fläche wieder sinnvoll in den Wirtschaftskreislauf einfügen.

Außerdem handele er ja im Geiste der Thüringer Verfassung. In den Bebauungsplanunterlagen wird unter anderem aus dem § 31 zitiert: „Das Land und seine Gebietskörperschaften fördern eine umweltgerechte Energieversorgung.“

Abraum steht noch elf Meter hoch

Im Bereich der Halde, die als Solarpark dienen soll, wurde zu Beginn des 20. Jahrhunderts Kalkstein für die Herstellung von Zement und zur Verhüttung von Eisenerz abgebaut.

Zu DDR-Zeiten wurde auf der Fläche Abraum des benachbarten Kalksteinbruchs gelagert, der zur Maxhütte in Unterwellenborn gehörte. Nach der

Wende wurde der Abraum wiederaufbereitet, solange es sich gelohnt hatte. Die Auffüllung ist heute noch etwa elf Meter mächtig, hat ein geotechnisches Gutachten ergeben.

Vor der Geländeregulierung, die Ende des vergangenen Jahres im Hinblick auf den Solarpark veranlasst wurde, wuchs auf der Fläche Gras.

wacht, also ohne Personal vor Ort betrieben werden. Er habe sich solche Großanlagen in Bayern und Baden-Württemberg angeschaut, sagte Keck.

Die Solarmodultische sollen auf dem leicht nach Süden geneigten Gelände in einem Winkel von etwa 30 Grad nach Süden ausgerichtet werden. Un-

ternehmen werden. Er habe sich solche Großanlagen in Bayern und Baden-Württemberg angeschaut, sagte Keck.

Die Solarmodultische sollen auf dem leicht nach Süden geneigten Gelände in einem Winkel von etwa 30 Grad nach Süden ausgerichtet werden. Un-